

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Osterburger. 1891-1892
1891

29.9.1891 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-999788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-999788)

Der Ofternburger

Der Ofternburger
erscheint 3 mal in der Woche:
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gespaltene Zeile kostet 10 Pfg

General-Agentur: Gastwirt Joh. Paradies, Cloppenburgstraße 63.

N^o. 22.

Ofternburg, Dienstag den 29. September

1891.

Aus dem Bismarck-Museum in Schönhausen.

Einem Bericht der „Post“ über das Bismarck-Museum in Schönhausen entnehmen wir Folgendes: Alles, was aus besonderen Anlässen von geschichtlicher Bedeutung ist, was von Fürsten und Volk, von Staatsmännern und Privaten, von Einzelnen und Korporationen, von dem Alter und der Jugend in Verehrung und Dankbarkeit dem Fürsten Bismarck gewidmet wurde, ist hier vereinigt, damit es jedermann zugänglich werde.

Nachdem wir den schmalen Vorhof des Gutschauses, an Eggen, Pflügen und sonstigen Attributen der Landwirtschaft vorbei, überschritten haben, beegnet uns im Flur des Erdgeschosses eines jener angeblichen Schreckgespenste des deutsch-französischen Krieges, einer Mitrailleuse in voller Ausrüstung. Im Vorflur des Erdgeschosses, welches die Sammlung der Bismarck-Erinnerungen aufgenommen hat, finden wir allerhand: Ein Bild Kaiser Friedrich III., über dem Eingange zum großen Saale das Wappen des Fürsten Bismarck, flankiert von einem Duzend Speeren, die auf einer der Expeditionen Bismarcks den Schwarzen in Afrika abgenommen wurden; gegenüber zwischen den Fenstern Geweihe afrikanischer Hirsche, rechts und links an den Wänden eine vergoldete Wanduhr als Geschenk des Herrn von Carsten-Lichterfelde, eingerahmte Wandkalender, ein Friesbild, das ein Fest beim Schah von Persien vom 14. Dezember 1886 darstellt, und zu beiden Seiten des Treppenaufganges Spenden des Bachus und Gambinus, oder vielmehr die Hülsen und ihre Teile, in denen einst die feuchten Gaben enthalten waren. Der Bodendeckel des Saales, in dem die Deutschen Siziliens zum 1. April des Jahres 1885 eine Probe südländischen Nebenblutes saubten, trägt in einfach eingeschnittenen Lettern den kernigen Ausspruch: „Trinke Kraft zu kühnen Kämpfen!“ Die Fässer der Bodbrauerei, der Brauerei von Böron, des bürgerlichen Brauhauses und der Biskorrbrauerei in München zieren kostbare Schnitzarbeiten. Letztere sind mit Malerei verbunden, welche die Wahrzeichen der deutschen Biermetropole enthält: im Vordergrunde die beiden Domtürme, die der Münchener Volksmund nicht ganz unrichtig mit riesigen Maßkrügen vergleicht.

Der erste Saal — es sind immer nur frühere Wohnräume von nicht allzu großer Ausdehnung — ist eine Fürstengalerie. Die stofflichen Dekorationen wie Portieren, Vorhänge und Sesselbezüge sind in mattgrünem, gemustertem Sammet gehalten. Aus der runden, gepolsterten Nubebank inmitten des Saales ragt auf hohem Postament eine Marmorbüste Kaiser Wilhelms I. hervor, das Gesicht dem Eingange zugekehrt. Links vom Eingange, wenn man hereintritt, ist das lebensgroße Delbild des Königs Humbert

von Italien, rechts das des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich-Ungarn aufgestellt. Dem Bilde König Humberts schließen sich die Ihrer Majestäten der Kaiser Wilhelm II., Wilhelm des I. und des Zaren Alexander III. an. Das Bildnis des regierenden Kaisers ist eine Kopie nach Herrn von Angeli von C. Philipp; dasjenige Kaiser Wilhelm I. ist von Paul Bülow gemalt. Letzteres widmete der Kaiser „dem deutschen Reichskanzler Fürsten von Bismarck beim Schlusse des Friedenskongresses am 13. Juli 1878“. Der reiche Goldrahmen trägt unten rechts und links in Edelmetallons die Inschriften: „Wien, 20. Oktober 1864. Nikolauburg, 20. Juli 1866“ und Versailles, 18. und 19. und 20. März 1871.“ Die Fensterseiten zieren die prächtigen Marmorbüsten Kaiser Franz Josephs und des Prinzregenten Luitpold von Bayern, jenes Werk, das Rümmer vor zwei Jahren schuf. In der Ecke an der Fensterseite hat einerseits das Denkmal Friedrichs des Großen eine miniature und andererseits eine Widmung des Offizierkorps des Landwehr-Regiments Nr. 26 Platz gefunden. Es ist das eine schöne Reliefplatte in Stahl, welche das Offizierkorps dem Fürsten als Chef des Regiments zum 70. Geburtstag darbrachte. In der Kaminiische finden wir ein Geschenk der Kaiserin von China, ein Kunstwerk von höchster Vollendung. Es ist ein schwerer Elephanten-zahn, in seiner ganzen Länge überschritten und durchstochen, ein ununterbrochenes Relief von der größten Mannigfaltigkeit, Szenen aus dem Götter-, Priester- und Kriegerleben, kurz aus allen Gebieten, sowie Menschen, Tiere und Pflanzen, Tempel in der feinsten Arbeit darstellend.

Im zweiten Saale beginnt die Ausstellung der Ehrenbürgerbriefe und Adressen, in Erz und auf Pergament, im ganzen wohl ein halbes Tausend. Gleich zu Anfang sehen wir die Städte Hanau, Aachen und Burscheid, Hamburg, Dortmund, Berlin — die Blätter mit 39 000 Unterschriften liegen in Mappen unter dem Schreine —, München u. a. m. vertreten. Neben den Adressen finden wir allerhand kleinere, kostbare Gaben. Von der Kaiserin Augusta ist ein Bronzelorbeerzweig, den die hohe Frau „im Sinne unseres verkürzten Kaisers zur Erinnerung an 50 erfolgreiche Jahre“ zum 25. August 1888 dem Fürsten widmete; das Widmungsschreiben ist beigelegt. Neben liegt ein türkischer Säbel, in schwerer, edelsteingeschnitzter Scheide, ein Geschenk der Deutschen in Konstantinopel zum 70. Geburtstag, ein silbernes Feldschreibzeug, ein Miniaturservice in Silberfiligran, ein Medaillon-Brustbild Leos XIII. u. s. w. Die Wände sind geschmückt mit vielen Bismarckbildern. Daneben sieht man die Porträts des Papstes Leo XIII. von Lenbach, der Kardinalen Hohenlohe und Antonelli, des Präsidenten Cleveland, Axel Oxenstierna, Thiers, den Fürsten Orloff, Lord Beaconsfield u. a., den Prinzen von

Siam in Nationaltracht und Offiziersuniform, das Stammschloß des Fürsten, das Palais Kaiser Wilhelm I. Das Prachtstück des zweiten Zimmers ist die herrliche große Vase, die König Viktor Emanuel dem Fürsten schenkte. Auch von der Kaiserin Augusta finden wir hier wiederum eine Gabe, einen kolossalen vierkantigen Bleistift, den Kaiser Wilhelm I. zuletzt benutzte, nebst dem goldenen Adler als Träger. Ein Geschenk des Sultans stellt einen großen kupfernen Räucherapparat dar. Eine Erinnerung an die jüngst vergangenen Riffinger Tage hat hier ebenfalls bereits Ausstellung gefunden; es ist der mächtige Humpen und die deutsche Fahne, welche die Studentenchaft dem Fürsten überreichte. Momentaufnahmen illustrieren gleichzeitig den Akt der feierlichen Uebergabe. Höchst amüßig in diesem Saale ist das Geschenk eines Russen, eine hübsche bunte Fächerzeichnung, in der Bismarck als Kapellmeister den Reichstag dirigiert. Windhorst spielt die Harfe. Erwähnt seien noch die Adresse der Deutschen in Petersburg, die vor etwa vierzehn Tagen eingetroffen ist, der Ehrenbürgerbrief der Stadt Bremen, ein silberner Teller von Kölner Bürgern, ein vergoldetes Standbild Kaiser Wilhelm I., eine Kreidezeichnung des Fürsten in Kürassier-Uniform, ein Spinrocken und zum Schluß eine ganze Reihe von Photographien aus dem Stammschloße, unter denen namentlich die Gruppe der drallen Mägde anspricht.

Im vierten Saale steht links vom Eingange in der Ecke eine eigentümlich geformte Holzstiege, sie enthält den einfachen und schon schadhafte Stuhl, auf welchem Bismarck während der Unterhandlungen mit Napoleon nach der Schlacht von Sedan saß. Beigelegt ist das Dokument, in welchem Balduin Schwarz aus Köln, der den Stuhl zunächst von dem ursprünglichen Besitzer erwarb, die Echtheit des Möbels und den Erwerbssatz bezeugt. Im übrigen enthält dieser Saal vornehmlich Geschenke des ersten Kaisers an seinen Kanzler, sowie seine eigene Statue, die Bismarcks, Moltes, das Niederwalddenkmal im Kleinen, die von sämtlichen deutschen Fürsten unterzeichnete Urkunde über die Errichtung des Denkmals, die Siegessäule Trinkhörner und dergl. mehr. Neben der prachtvollen Adresse der Deutschen Kunstgenossenschaft finden wir hier ein urwüchsiges Naturprodukt, einen mächtigen knorrigen Eichenstod. Die Widmung: „Dem eisernen Kanzler der eichene Steden, Es schütze die Eiche den eisernen Reden!“ Auch die verkleinerte Nachbildung des Helmes, den Graf Schmettau beim Todesritt von Bionville trug, ist hier aufgestellt.

Wie ein reich ausgestatteter Saal einer Kunstausstellung sehen das fünfte und sechste Zimmer aus. Hier finden wir in einem oder mehreren Exemplaren so ziemlich Alles, was das Kunstgewerbe erzeugt: Meißner Vasen,

Das zweite Gesicht.

Roman von Hugh Conway. (S. F. Fergus.)

Ausschließlich ermächtigte deutsche Bearbeitung von
Ludwig Westler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Nach der so jammervoll verbrachten Nacht erschien mir Midcombe wie ein wahrer Paradies.

Als ich das Haus verließ, merkte ich mit großen Staunen, daß dasselbe bedeutend größer sei, als ich des Nachts in der Dunkelheit annehmen konnte. Es schien mir ein viel bequemes Heim zu sein, als man hätte meinen sollen. Mein unfreundlicher Wirt begleitete mich bis zur Landstraße, von wo ich den Weg nicht mehr verfehlen konnte, auch war er so gnädig, mir zu versprechen, daß er dem Manne helfen werde, den ich um den Wagen schicken werde. Darauf schied ich von ihm mit dem innerlichen Wunsche, ich möge niemals mehr mit solchen Leuten zu thun haben.

Ohne jede Schwierigkeit fand ich mich nach Midcombe zurück. Ich legte meine kostbaren durchnähten Kleider ab, wusch mich und legte mich als vernünftiger Mensch zu Bette. Doch vergaß ich nicht, vorerst einen Boten zur nächstgelegenen Telegraphenstation zu schicken.

Meine Depesche, die ich an Brand richtete, lautete: „Sagen Sie Ihrem Freunde, daß ich seinen Mann gefunden habe. Feuton.“

Nachdem dies erledigt war, schlug ich mir alle wei-

tere Gedanken aus dem Kopfe und legte mich ruhig nieder, um das Versäumte einzuholen.

Ich war sehr überrascht, als ich am Abende desselben Tages das folgende Telegramm von Brand erhielt:

„Werden morgen mit dem ersten Zuge dort sein. Erwarten Sie uns am Bahnhofe. Brand.“

Es war klar zu ersehen, daß mein ehrenwerter Freund dringend gesucht wurde. Um so besser sagte ich mir, wenigstens geht meine Suche schneller in Erfüllung.

Ich schlug im Reisekuriere nach und fand, daß sie in Folge verschiedener Veränderungen und durch die abnormen Witterungsverhältnisse herbeigeführten Verzögerungen erst um drei Uhr Nachmittags in C., das heißt in der Midcombe zunächst gelegenen Eisenbahnstation anlangen könnten. Ich fragte nach meinem Wagen und erfuhr, daß derselbe glücklich nach Hause gebracht worden sei, worauf ich Befehl erteilte, denselben in Stand zu setzen, um morgen zur rechten Zeit zur Bahn fahren zu können.

In der That langten Brand und Barriston am nächsten Tage an. Es that mir wohl, wieder einmal zivilisierte Menschen zu sehen und so ist's nicht zu verwundern, daß ich sie mit größter Herzlichkeit begrüßte. Barriston sahte mich an beiden Händen und schüttelte dieselben, daß ich zu fürchten begann, er hoffe in dem nichtswürdigen Gefellen wenigstens seinen Bette anzutreffen.

Ich mußte das Äußere des jungen Mannes wohl vergessen haben, wenigstens schien er mir ein ganz anderer

Mensch zu sein, als da ich ihn zum ersten Male sah. Damals schien er mir ein sentimentaler, romantisch angehauchter Jüngling zu sein, während er heute nichts als Kraft, Beweglichkeit und Leben war.

Der arme Brand hingegen machte eine Leichenbittermiene, als hätte er soeben seinen besten Patienten zu Grabe getragen.

Barriston begann natürlich allerlei Fragen an mich zu richten, doch Brand unterbrach ihn.

„Sie haben mir versprochen, das Fragen mir zu überlassen,“ sagte er.

Barriston nickte schweigend, worauf sich Brand zu mir wandte:

„Hör' einmal Richard . . .“

Wenn er mich mit Richard anspricht, so weiß ich schon, daß die Sache sehr ernst ist.

„Hör' einmal Richard, ich glaube, daß Du uns zum Narren hältst . . . Doch bringe uns an einen Ort, wo wir ungestört mit einander sprechen können.“

Ich führte sie in die Bahnhofrestauration. Wir traten in ein Nebengemach und nachdem wir der Form halber etwas Getränk bestellt hatten, sagten wir dem Kellner, er möge die Thüren schließen und niemanden hereinlassen.

Brand ließ sich mit einer Miene nieder, als wolle er mit einem des Raubmordes angeklagten Menschen ein Verhör aufnehmen, oder wenigstens als wäre ich Zeuge in einer ähnlichen Angelegenheit. Ich wartete jeden Mo-

Politischer Teil.

Schreibzeuge in allen nur denkbaren Formen, Tabakskästen, Cigarrentaschen, Geldbeutel, gestickte Kürassierkiesel, Holzpantinen, Briefschwerer und tausenderlei Dinge mehr. Schade, daß man bei den meisten Gegenständen nicht weiß, von wo oder von wem sie kommen. Von dem regierenden Kaiser als Prinz Wilhelm fallen zwei Geschenke ins Auge, zunächst eine kunstvolle Porzellanplatte, die Bismarck als mittelalterlichen Bannerträger darstellt. Unter dem wehenden Banner befinden sich die Wappen des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns und Italiens. Die Wappen und der Wahlspruch, der das Ganze krönt, zeigen an, daß es sich um ein Geschenk in Erinnerung an das Zustandekommen des Dreibundes handelt, der Wahlspruch lautet: „In trinitate pax“. Die zweite Widmung ist eine Kabinetphotographie mit der Unterschrift: „Wilhelm, Prinz von Preußen zum 1. 4. 84. Zum Zeichen seiner treuen Anhänglichkeit und herzlichen Verehrung. Cave Absum“. Einen hervorragenden Platz nehmen zwei Wandleuchter ein, welche die mexikanische Gesandtschaft schenkte. Als Kuriosum verdient eine Sendung von Haber in Nürnberg erwähnt zu werden. Es ist ein riesiges Etui mit mächtigen fußlangen polierten Bleistiften. In der Mitte liegt ein sauberer Spazierstock mit Eisenbeingriff, auch dieser Stock läßt sich durch einen einfachen Mechanismus in einen Niesenstift verwandeln. Hier neben finden wir einen sehr hübsch geschmückten Stock mit Erinnerungen an die Friedensschlüsse des dänischen, österreicherischen und französischen Krieges. Ferner einen Stock aus Stahlrohr mit Pfeifen am Griff. Ein Prachtstück ist eine lange Peise mit schwerem und schön gearbeitetem Silberbeschlag aus Wernigerode, ferner ein Täfelchen mit Kamerun als Hintergrund. Darauf in pousfirlicher Darstellung allerhand Typen aus unserem Leben in das schwarze Reich verpflanzt: Bilocipede, Pferdebahn, Seltwasserbuden u. weiter eine Serpentinause von Bürgern der Stadt Jöblich und eine verkleinerte Nachbildung des Denkmals Heinrich des Löwen von Bürgern Braunschweigs, prächtige Glasaufsätze aus den Hütten von Pöschingers im Bayerischen Wald und Theresienthal und wiederum zahlreiche Adressen, insbesondere auch von Studierenden.

Der siebente Saal ist ganz der leiblichen Person des Fürsten gewidmet. Hier tritt uns der erste Kanzler des Deutschen Reiches körperlich vor Augen, der Werbende sowohl wie der Gewordene. Der Saal enthält nicht weniger als 15 oder 16 Büsten Bismarcks, aus allen Altersstufen, von den verschiedenen Künstlern, in den mannigfaltigsten Materialien, im Kürassierhelm wie im Schlapphut und unbedeckten Hauptes. Inmitten dieser Büsten finden wir aus Glas mit Goldrand den poetischen Erguß, in dem ein früherer Gegner den Kanzler im April 1885 folgendermaßen apostrophirt: „Reichskanzler, eisern Schutz und Schild, Cherub mit Schwert, von Herz so milb, Krieg und Konflikt machst scheiden!“ Und er unterzeichnet: „Nachen, 1. April 1885. D. N. Mark. Einer Ihrer früheren besten Gasser und jetzigen größten Verehrer.“ Auch den Adressen und Ehrenbürgerbriefen ist hier wieder ein weiterer Platz eingeräumt. Wir sehen hier Köln, Darmstadt vor Allem Augsburg, Reichenhall, Leipzig, Bochum, Worms Duisburg u.

Diese Sammlung erhält erst im achten und letzten Saale ihren Abschluß. Außerdem sind hier in zwei Schränken Literaturerzeugnisse aller möglichen Gattungen gesammelt, von hochwissenschaftlichen Werken aus den Gebieten des allgemeinen und Staats-Rechts, der Volkswirtschaft, der Geschichte und verwandter Gebiete bis herab zu den Erzeugnissen der Satyre und des Humors. Phantastisch wie der Inhalt ist der Einband. Alle Sprachen der gebildeten Welt sind hier vertreten, wie unter den übrigen Spenden alle Länder der Erde. Auch Globen und Karten haben hier ihren Platz gefunden. Und diesen Erzeugnissen und Rüstzeugen der Wissenschaft gegenüber prangt das Bauzeug des Corpsbürgers von Bismarck, vier ziemlich verrostete Schläger und ein Degen. In dem Korbfutter des einen Schlägers innen in zwei lange Reihen stehen, in kleiner Schrift die Messuren verzeichnet, die einst Fürst Bismarck ausgefochten.

ment, daß er eine Bibel aus der Tasche zieht, und mich auf dieselbe schwören läßt, die Wahrheit zu sprechen. „Bevor wir weiter gehen Richard“, begann er, „wünsche ich zu erfahren, was Dich dazu veranlaßt, den Menschen, von welcher Du in Deiner Depesche sprichst, für Barriston's Mann zu halten, wie Du Dich ausdrückst?“

„Was mich dazu veranlaßt? Nur die Thatsache, daß er es ist. Mr. Barriston gab mir die Photographie dieses Menschen. Die Ähnlichkeit kann nicht bezweifelt werden, — abgesehen davon, daß ihm das erste Glied des Mittelfingers fehlt.“

Barriston warf einen triumphierenden Blick auf meinen Inquisitor. Die Bedeutung dieses Blickes konnte ich mir bis auf heute nicht erklären, damals aber lachte ich herzlich über denselben, da ich aus demselben erfaß, daß Brand einen Vord geschossen und jetzt ein wenig beschämt sei.

Der junge Mensch wollte sprechen, doch Brand winkte ihm, er möge schweigen.

„Richard“, sagte er wieder, „ich bitte Dich, genau zu bedenken, was Du sprichst. Du erwähnest, dem Manne fehle das erste Glied seines Mittelfingers. Wir Ärzte wissen sehr gut, wie leicht die Menschen sich dies oder jenes glauben machen. Ich frage Dich daher jetzt, fiel Dir die Ähnlichkeit auf, bevor Du den verstümmelten Finger sahst, oder brachte Dich der Anblick des verletzten Gliedes auf diese Ähnlichkeit?“

„Du bist ein merkwürdiger Kauz“, versetzte ich. „Meinst Du denn, andere Leute hätten keine Augen im

— Kaiser Friedrichs Sarkophag, der für das Mausoleum der Friedenskirche bestimmt ist, traf am Montag aus Carrarazza bei Carrara hier ein, um von Professor Vegas die letzte Feile zu erhalten. Am 18. Oktober, dem Geburtstage des heimgegangenen Herrschers, soll er sich über dessen Gruft fix und fertig erheben. Wie wir schon früher bei einer Erwähnung des Sarkophags kurz mittheilten, liegt oberhalb der Abschlußplatte des Unterbaues, auf dem Feldmantel hingestreckt, der Entschlafene im Waffenrock seiner Kürassiere, die Brust geschützt mit dem Kürass, auf welchem die Kette des Schwarzen Adler-Ordens sichtbar ist. Im linken Arme ruht der mit der Palme des Friedens bedeckte Pallast, während die Hände auf der Brust gekreuzt sind und den Lorbeerkränzen von Wörth, jenes Ruhmeszeichen halten, welches die Gemahlin ihrem Gatten auf das Sterbebett und später in den Sarg legte. Auf den Füßen des durch ein Rissen leicht emporgehobenen Hauptes ruht ein Schimmer stiller, von irdischen Leiden kaum berührte Verklärung. Ueber die Füße breitet sich in malerischem Faltenwurf der mit Kronen, Adlern und Namenszügen geschmückte preussische Krönungsmantel aus, um an der unteren Schmalseite des Sarkophages in langer Drapierung bis zum Boden hinabzuwallen. Am Kopfende, welches an seiner Vorderseite die Inschrift trägt, halten an den Ecken zwei Adler mit geschlossenen Flügeln Wache. Die beiden Langseiten sind nach der „Voss. Ztg.“ mit Reliefs geschmückt. Auf der einen sieht man in einem Mittelmedaillon eine Caritas mit zwei Kindern, das Sinnbild christlicher Liebe, und in den beiden rechts und links sich anschließenden Längsfeldern Pallast Athene, wie sie dem kriegerischen Jüngling das Schwert reicht und das Streifroß führt, sowie dieselbe Göttin, wie sie, neben einem antiken Torso sitzend, den Jüngling in den Künsten des Friedens unterrichtet. Die andere Langseite, welche zu einem Drittel von den Falten des Königsmantels verdeckt wird, zeigt außer dem Medaillon, in welchem die Göttin der Gerechtigkeit mit der Waage dargestellt ist, nur ein Langrelief. Dasselbe schildert die Ankunft des Entschlafenen im Reiche der Toten, wo ihn Charon über den stygischen Fluß zu zwei am jenseitigen Ufer harrenden Gestalten, der Königin Luise und Kaiser Wilhelms I., hinüberfährt.

— Aus Anlaß der 100. Wiederkehr von Th. Körners Geburtstag hat das Hohenzollern-Museum die Laute des Dichters, die aus dem Nachlaß Kaiser Friedrichs stammt und von dessen Gemahlin dem Museum überwiesen wurde, ausgestellt. Das Instrument ist wahrscheinlich dasselbe, welches der Dichter zu seinem in Wien verlebten letzten Geburtstage, den 23. September 1812, von seinem Vater erhielt, und das in der frühen Morgenstunde ein Freund des elterlichen Hauses übergab, wofür sich Körner noch am selben Tage in herzlichsten Worten bedankte: „Den ersten Gruß brachte mir H., in dem er mir in Deinem Namen, liebster Vater, eine schöne tonkräftige Guitarre überbrachte. Der Kranz der Liebe ist um mich geschlungen und alle Blüten, die ihr in mir erzoget, hat die Sommerzeit meines herzlichsten Gefühls mir zum ewigen Frühling aufgeküßt. Ich fordere den auf, der glücklicher sich rühmen kann.“ Das erinnerungsvolle Gedekstück an den Sänger von „Leyer und Schwert“ hat seinen Platz im Zimmer Friedrich Wilhelm III. gefunden und zwar unterhalb des großen Delgemäldes, das Theodor Körner in der Offiziers-Uniform des Lützower darstellt und von seiner Schwester Emma gemalt wurde.

— Von den europäischen Mächten ist die provisorische Regierung Chiles außer von Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Schweden und Norwegen einer Drahtmeldung aus London zufolge auch von Großbritannien anerkannt worden.

— Die Enthüllung des Garibaldi-Denkmal in

Koppe?“ Ich wiederhole Dir zum tausendsten Male, es ist ein Zweifel überhaupt gar nicht möglich, daß die Photographie jenen Menschen darstellt.“

„Gut, gut; antworte nur auf meine Fragen.“

„Nun denn, ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich die Photographie gänzlich vergessen hatte und mich derselben erst erinnerte, als ich jenen Menschen erkannte. Darauf nahm ich das Bild aus meiner Brieftasche und stellte die nötigen Vergleiche an. Bis dahin hatte ich gar nicht gewußt, daß sich am Fuße des Bildes eine gedruckte Beschreibung befand und so hatte ich auch keine Kenntniß davon, daß der Betreffende einen fehlerhaften Finger habe. Teufel auch Brand! Ich bin kein solcher Dummkopf wie Du meinst!“

Brand gab gar keine Antwort, sondern wandte sich zu seinem Freunde und sagte:

„Mir ist die Sache unerklärlich. Thue, wie Du es für gut findest. Ich habe Dir versprochen, Dich in nichts zu hindern.“

Damit setzte er sich nieder und schien ganz niedergeschlagen zu sein. Er machte ein Gesicht wie immer, wenn er in einer Debatte auf einen Menschen stieß, der ihn bestiegte.

Jetzt war die Reihe zu fragen an Barriston gekommen. Er verhörte mich denn auch erbarmungslos und ich erzählte ihm meine Abenteuer von Anfang bis zu Ende.

„Was für ein Haus ist das?“ fragte er.

„Es ist mehr als eine Hütte und dennoch kein Herrenhaus. Es mag ein Farmerhaus sein, zu welchem

Nizza, die nach der Auffassung der Republikaner in Italien und ihrer französischen Gesinnungsgenossen bestimmt sein sollte, die Beziehungen der beiden Nationen freundlicher zu gestalten, wird allem Anschein nach die bestehende Kluff noch erweitern. Hervorgehoben wurde bereits, daß die Vertagung der Denkmals-Enthüllung vom 20. v. M., dem Tage des Einzugs der italienischen Truppen durch die Bresche der Porta Pia, auf den 4. t. M. in Italien die größte Mißstimmung hervorgerufen hat. Nicht minder muß die Sprache der französischen Blätter jenseit der Alpen der größte Mißstimmung hervorgerufen. So veröffentlicht der soeben eingetroffene „Matin“ unter Ueberschrift: „Nos voisins“, „Unsere Nachbarn“, einen Artikel, dessen Sarkasmus die Italiener tief verletzen müssen. „Die Italiener“, heißt es in diesem Artikel unter andern, „die nach Nizza kommen werden, um dem Fest beizuwohnen, täuschen sich, falls sie auf eine Apotheose des italienischen Garibaldi zählen. Wenn sie sich jedoch mit uns zum Andenken an die Campagne von Dijon vereinigen, wenn sie die lateinische Solidarität betonen wollen, für welche damals ein Haufen der Jhrigen das Beispiel gab, dann mögen sie willkommen sein.“ Mit Fug werden die Italiener auch darüber entrichtet sein, daß das Jahr der Annexion von Nizza, der Geburtsstadt des italienischen Nationalhelden, auf dem Denkmal ausdrücklich hervorgehoben wird.

— Nach Meldungen polnischer Blätter aus Rußland ist man bei der Verteilung der für die von der Hungersnot betroffenen Bevölkerung gesammelten Liebesgaben großen Schwindereien und Veruntreuungen auf die Spur gekommen. Ganze Eisenbahnzüge, mit Mehl und Brot beladen, waren über Nacht plötzlich spurlos verschwunden. Im Gouvernement Kajan haben Beamte im Verein mit Mitgliedern des Unterstützungskomitees, das Mehl mit Sand, Kreide und anderen schädlichen Stoffen vermischt. Die Bevölkerung überreichte dem soeben eingetroffenen Finanzminister Wychnegradski eine Petition, damit dem skandalösen Treiben dieser Sippchaft ein Ende gemacht werde.

Vom alten Grévy.

Grévy starb nahezu als Achtziger; ganz genau läßt sich's nicht sagen, denn die verschiedenen Dictionäre geben über sein Alter auch verschiedene Auskünfte, und man hat sein Geburtsjahr, das in die Zeit der napoleonischen Kriege datiert, niemals genau feststellen können. Meyers Konversations-Lexikon nennt den 15. August 1807 als den Geburtstag Grévys, der als Sohn eines Gutsbesizers zu Mont-sous-Vaudrey in dem Jura das Licht der Welt erblickte. Die „Jurassiens“ sind zäh und selbstständig und Grévy hat diese Eigenschaft der Race niemals verleugnet. Nach langer politischer Laufbahn — er trat schon im Jahre 1848 an die Deffentlichkeit — erreichte Grévy am 30. Januar 1879 das höchste Ziel, welchem ein Politiker in Frankreich zustreben konnte: er wurde an diesem Tage nach Mac Mahons Rücktritt zum Präsidenten der Republik auf sieben Jahre gewählt. Am 28. Dezember 1885 erfolgte seine Wiederwahl, abermals auf sieben Jahre, doch infolge der bekannten Affaire Wilson gab er am 2. Dezember 1887 seine Demission. In der Botschaft Grévys an die Kammer konnte der scheidende Präsident mit Stolz von sich sagen: „Ich lasse Frankreich mitten in Europa bewaffnet und in stande zurück, seine Ehre zu verteidigen. Meine Regierung hat die Republik auf einem weisen Wege zu erhalten gewußt. . . . Indem ich das politische Leben verlasse, wünsche ich, daß die Republik von dem gegen mich gerichteten Streich nicht getroffen werde und siegreich aus den Gefahren hervorgehe, denen man sie aussetzen läßt.“

„Jules, steh' auf!“ — „Warum?“ — „Der Marschall hat ja doch abgedankt!“ — „Ich weiß.“ — „Man wird Dich zum Präsidenten der Republik wählen.“ — „Wahrscheinlich.“ — „Also, darum steh' doch auf!“ — „Ich hab' noch eine Stunde Zeit.“ Dieses Gespräch, das sich vor elf Jahren zwischen Jules Grévy

noch ein paar Morgen Land gehören. In dieser Gegend hier giebt es mehrere solcher Hütchen.“

Barriston richtete noch eine Menge Fragen an mich, deren Zweck ich damals nicht begriff. Von besonderem Eindruck schien meine Mitteilung auf ihn zu sein, daß mich der Mann keinen Augenblick allein ließ. Wieder warf er einen triumphierenden Blick auf Brand, der mir ganz außer sich zu sein schien.

„Wie weit ist das Haus von hier entfernt?“ fragte Barriston. „Könnten Sie uns am Abend zu demselben bringen.“

Bei diesen Worten blickte der Doktor auf.

„Was wollen Sie thun?“ fragte er seinen Freund. „Hüten wir uns vor jedem übereilten Schritte. Ich bin noch immer der festen Ueberzeugung, daß sich Feuton von einer zufälligen Ähnlichkeit irre führen ließ.“

„Aber Junge“, sagte ich.

„Gleichviel, ob Irrtum oder nicht — eine Dummheit dürfen wir nicht begehen. Wir müssen eine Anzeige bei Gericht erstatten und eine Haussuchung fordern. Denn Du mußt wissen, Richard“, fuhr er zu mir gewendet fort, „daß wir zu der Annahme Grund haben, besser gesagt, daß Barriston der Ansicht ist, daß der Mann, den Du zu erkennen wähest, seit einiger Zeit eine junge Dame gefangen hält, die die Bekannte meines Freundes Barriston ist.“

„Das ist leicht möglich“, sagte ich. „Der Galgenvogel hat eine Physiognomie, daß man Taschendiebstahl bis zum Raubmord von ihm voraussetzen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

und seinem Bruder abgespielt haben soll, wurde damals von den Zeitungen als ein Beweis des Phlegmas angeführt, womit der erstere seiner Wahl zum Oberhaupt des Staates entgegen sah. Wenn diese Anekdote besagen will, daß Grevy selbst in den wichtigsten Momenten seines öffentlichen Lebens unerschütterliche Ruhe und Kaltblütigkeit behielt, kann sie ganz wahr sein. Bei mannigfachen Anlässen, wenn das französische Temperament aufbraute, wurde versucht, ihn mit in den Wirbel hineinzureißen. Alles vergeblich. Zu gut wußte die Welt, daß man Herrn Grevy ernstlich ja doch nichts anhaben könne. Er ließ sprechen und schreiben und ging unbekümmert seinen geraden Weg.

„Herr Präsident“, fragte ihn einst der Justizminister, als mit dem Ausbruche von sozialistischen Wirren gedroht wurde, „was raten Sie mir nun?“ — „Lassen Sie“, antwortete der Präsident lächelnd, „Alles sagen, aber nichts thun.“

Dieser Ausspruch charakterisiert Grevy ganz und gar. In seinem Gehaben lag nordische Unbeweglichkeit, gemildert durch eine unter allen Umständen sichtbar hervortretende Höflichkeit. Fremden gegenüber war seine Sprache kurz, geschlossen, mit langsamer Betonung. Selten erhob sich seine Stimme zu einer lauten Aeußerung. Die Geste war sparsam, bezeichnend, knapp. Allein im Kreise von Bekannten und Freunden, da bildeten diese Eigentümlichkeiten bloß den Grundzug. Was sich offenbarte, war ein kluger Herr, der ein heiteres, seines Wort liebt, eine kleine Malice in zierlicher Wendung nicht verschmähte, kein Feind war von einem gewürzten Epigramm, und Damen gegenüber eine für unser naturalistisches Jahrhundert freilich altmodische galante Finesse entwickelte, die aus der Zeit herstammte, wo man sich noch mit den Kenntnissen und den Ideen Voltaires und Diderots rühmte. Aber selbst im Freundeskreise bewahrte er eine zu große Vertraulichkeit ausschließende Form. Nicht daß er sie absichtlich hervorgekehrt haben würde. Nein, sie war mit seinem Wesen eng verwachsen. Er hat es sein Lebenlang verstanden, den anderen Achtung vor seiner Person einzuschließen.

(Schluß folgt.)

Lokal-Nachrichten.

Osternburg, den 28. September 1891.

§ Vom Hofe. Die Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen traf am Donnerstag nachmittag mit dem planmäßigen 6 Uhr 22 Min.-Zuge in Oldenburg ein und wurde von unsern erbgroßherzoglichen Herrschaften nebst Prinzessin Tochter am Bahnhofe empfangen. Wie wir hören, bleibt der hohe Besuch voraussichtlich etwa 14 Tage. Freitag nachmittag um 4 Uhr machten die Herrschaften per Equipage einen Ausflug nach Nafede. Neben S. K. H. dem Erbgroßherzoge, der das erste Gespann selbst führte, saß die Erbprinzessin von Meinungen.

X. Der bisherige Nachtwächter am Proviantamt, Mohrman, hat diesen Posten aufgegeben und wird durch einen provisorisch angestellten Wächter ersetzt. Es werden sich zu dieser Vakanz voraussichtlich viele Bewerber melden.

X. Seit ca. 14 Tagen verschwunden soll ein hiesiger Maurergeselle sein, um, wie man hört dem Bauunternehmer Kindler in Chicago eine Visite abzustatten. Leider bleiben Frau und Kinder und außerdem ein ganzer Posten — Schulden hier zurück.

X. Ueber Wäschdiebstähle an der Cloppenburg-Strasse und an der Cloppenburg-Strasse wurde vorige Woche berichtet. — Am Sonnabend ist es nun einem unserer Gensdarme gelungen, die Diebin in Tungeleermoor zu entdecken. Es ist dies die Frau des jetzt wegen Entendiebstahls in Hundsmühlen eine Strafe in Wechta verbüßenden Arbeiters R. — Von den Bohnendieben hat man noch keine Spur.

e. Einer Frau an der Sandstraße wurden vor einigen Nächten alle Zweischen von ihren Bäumen aus dem Garten gestohlen. Die Gendarmerie ist benachrichtigt und verfolgt die unverschämten Diebe.

a. Ruhestörender Lärm wurde von mehreren Männern vor einigen Nächten am äußern Damm verursacht. Durch lautes Singen störten sie die Nachtruhe ihrer Nachbarn. Vom Nachtwächter zur Ruhe gemahnt, wußten sie das Gebot dadurch zu umgehen, daß sie in den Korridor eines Hauses traten, der nach der Straße hin durch eine Hausthür nicht abgeschlossen werden kann. Schließlich ermahnten sie sich gegenseitig zur Ruhe — und jeder ging in seine Klausel.

e. Es steht nun fest, daß bei der Dragoner-Kaserne neue Latrinen erbaut werden sollen. Dieselben werden an derselben Stelle errichtet, wo die bisherigen sich befinden. In sanitärer Beziehung werden die neuen Latrinen mit vorzüglichen Einrichtungen versehen sein; auch soll Sorge getragen werden, daß eine Reinigung der ganzen Anstalt und die Abfuhr des Latrineninhalts leicht zu beschaffen ist.

a. Der Osternburger Schützenverein machte gestern einen Ausflug nach Nafede, an dem sich etwa 150 Damen und Herren beteiligten. In „Niemanns Hotel“ wurde der Kaffee gemeinschaftlich eingenommen. Darauf erfolgt ein Spaziergang durch den Großherzogl. Park; ein Faß Bier erfreut dort Herz und Magen der Wandernben. Ein flotter Ball endete den schönen Tag. Die „Ritter von der Gemütlichkeit“ nahmen noch einen Teil der Nacht zu Hilfe, um irgendwo eine feucht-fröhlich-feierliche Tafelrunde zu halten.

e. Schauungen. Das Amt macht bekannt, daß am Donnerstag den 1. Oktober die Schauung der Hunte von Tungen bis zur Cäcilienbrücke vorgenommen werden soll. Bis dahin haben die Anlieger dieser Flußstrecke die Uferdörfung und das Ufer von Schilf, Auswurf und Räumerde und soweit erforderlich, von Bäumen und Gesträuchen zu reinigen, insbesondere das in den Fluß hängende Holz zu entfernen. Das Flußbett muß von Wasserpflanzen und Schlamm gereinigt werden, soweit dies vom Ufer aus mit gewöhnlichen Werkzeugen (Votzen) geschehen kann. Anlandungen und Einsenkungen sind abzustechen; Sand und Holz ist aus dem Flußbett herauszuschaffen, soweit dieses nicht künstliche Vorrichtungen erfordert oder hohe Kosten verursacht. — Am 5. Oktober findet die Schauung der Zuggräben in der Gemeinde Osternburg statt.

z. Osternburger Kirchenbau. In der am Mittwoch, den 23. d. M. stattgefundenen Versammlung der Komiteemitglieder für das am 6. und 7. September stattgefundene Osternburger Volksfest wurde Rechnung vorgelegt und festgestellt. Dieselbe ergab einen Ueberschuß von 706 Mark und 58 Pf. Hiervon wurden dem Kirchenrat 700 Mark als erster Fonds zum Bau einer neuen evangelischen Kirche überwiesen, der Rest verbleibt als Kassebestand. Das Fest ist in jeder Beziehung ein sehr gelungenes gewesen. Der Besuch war an beiden Tagen recht bedeutend. Wie groß die Tanzlust war, ergibt sich aus den von Komiteemitgliedern geführten Kontrolllisten: Es tanzten an beiden Tagen 6249 Paare, die höchste Zahl der tanzenden Paare während eines Tanzes betrug 43. Das Volksfest hat Veranlassung zur Gründung „eines Vereins zur Förderung gemeinnütziger Zwecke“ gegeben, zahlreiche Mitglieder sind demselben bereits beigetreten. Wir wünschen diesem lobenswerten Streben der Bürger Osternburgs einen glücklichen Erfolg!

e. Vor einigen Jahren erklärte die Großherzogl. Eisenbahn-Direktion, daß sie eine Fußgängerbrücke neben der Eisenbahnbrücke über die Hunte in Drielake erbauen lassen wolle, wenn von Interessenten mindesten 3000 Mark zusammengebracht würden. Diese Summe war bald vorhanden und wurde durch die Direktion übermittelt. Kürzlich ist das Geld jedoch, nachdem es mehrere Jahre hindurch vergebens auf Verwendung wartete, den Interessenten mit dem Bemerken zurückgezahlt worden, daß von dem Bau der geplanten Brücke abgesehen werden müsse. Eine zerstörte Hoffnung mehr! Die Brücke würde für sehr viele ein wertvoller Verkehrsweg gewesen sein und es wird sehr bedauert, daß die Sache so verläuft. Die Eisenbahndirektion wird gewiß nur aus schwerwiegenden Gründen auf die gewünschte Verwendung der 3000 Mk. verzichtet haben.

§ Huntekorrektur. Die Entscheidung, ob die Huntekorrektur in der vom letzten Landtage beschlossenen Weise, in welcher der heikelste Punkt ja die 10pCt. Vorbelastung der Interessenten ist, zur Ausführung gelangen werde, wird wohl nicht mehr sehr weit liegen. Da die Kosten der Korrektur auf 1,640,000 Mk. veranschlagt sind, werden durch die Vorbelastung 164,000 Mark aufzubringen sein. Davon sind durch die Sietlachten am rechten Hunteufer 55,000 Mk. übernommen. Die meisten Schwierigkeiten machte die Blankenburger Sietlgenossenschaft. Anfangs hatte diese 10,000 Mark als Kostenbeitrag in Aussicht genommen, war dann gänzlich davon zurückgekommen, hat sich schließlich aber doch nach langem Zögern und Bedenken bereit finden lassen, 12,000 Mark als Vorbelastung zu übernehmen. Wie wir hören, sind seitens industrieller Kreise und Genossenschaften etwa 30,000 Mark zusammengebracht. Es bleiben nun noch etwa 80,000 Mk. von der ganzen Summe der Vorbelastung nach, die am Ende unsere Stadt zu übernehmen hatte. Von der Bewilligung dieser Summe würde also die Ausführung der Huntekorrektur abhängen. Eine Nichtbewilligung würde jedenfalls das Projekt wieder in weitere Ferne hinausrücken.

§ Einen Warenschuppen läßt augenblicklich die Zentralgenossenschaft der landwirtschaftlichen Konsumvereine auf der sogenannten Hengstweide beim „Neuen Hause“ aufzuführen, da die bisherigen Lagerräume nicht ausreichen. Der Schuppen soll schon gegen den 1. November fertiggestellt sein.

§ Felddüngungsversuche. Schon seit mehreren Jahren läßt die Oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft durch eine dazu auserwählte Kommission Versuche mit künstlichen Düngemitteln vornehmen, zu welchem Zwecke 500 Mk. ausgesetzt sind. Rünftig soll die Kommission unter Auflegung der Verpflichtung eines jährlichen ausführlichen Berichts über die gewonnenen Resultate das freie Verfügungsrecht haben. Auch hofft man, daß das Ministerium eine bereits in Aussicht gestellte Summe nunmehr ebenfalls anweisen werde.

§ Apfeldiebstahl. Am Donnerstagabend entwendete eine Frau aus dem Garten des Herrn Pastor Pralle einen Sack voll Äpfel. Es mochte gegen 8 1/2 Uhr sein, als sie mit ihrer Beute auf dem Rücken den Garten verließ. Die Frau Pastorin bemerkte die Diebin und verfolgte sie bis an die Ecke der Bräderstraße, wo diese es doch geraten fand, den Sack in Stroh und ihre Person durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. Es muß dieser Vorfall jedenfalls als ein Akt besonderer Frechheit bezeichnet werden, zumal er sich zu einer Zeit ereignete, da doch noch für Niemanden die Zeit der nächtlichen Ruhe gekommen war. Der Sack trug das Zeichen R.

† Unlänglich des Ablebens des sel. Herrn Rechtsanwalts Niebour kam dieser Tage in einem geselligen Kreise u. a. auch die Rede auf den Umzug des Landgerichts Neuenburg nach Barel, im Jahre 1859, wo dasselbe mit den Landgerichten Jever und Ovelgönne und dem früheren Amtsgerichte Barel zu dem Obergerichte Barel vereinigt wurde. In Anlaß dieses Umzuges hatte der bei dem Neuenburger Landgerichte bestellte Anwalt Thomas Rütger, wegen seines Humors und seiner poetischen Ader der Zeit weit bekannt, ein Lied gedichtet, welches wir unsern Lesern hiermit mitteilen:

Abchied von Neuenburg.
(Mel.: Morgen müssen wir verreisen.)
Mittag müssen wir nach Barel
Und es muß geschieden sein!
Heulend packt nun unser Carel
Sarksen seine Posen ein.

Hartmann unser Registrator,
Er zieht traurig von dem Ort,
Wo er glücklich war als Vater
Und mit Corffen sprach manch' Wort.

Laut erschallen seine Klagen,
Posthaus klagt mit ihm vereint,
Und von des Gepäckes Wagen
Behmutsvoll sein Zicklein weint.

Auch der Gooße muß marschieren,
Er mag wollen oder nicht;
Nichts hilft ihm sein Querulieren
Um ein eigenes Landgericht.

Mit dem Bündelchen am Arme
Schreitet Rütger stumm einher;
Um ihn feuchtet sich kein Auge,
Als das Aug' der Gläubiger.

Herr von Ja, der Keuschheit Hüter,
Freut sich über Rütgers Geh'n;
Ja, ja, ja, jetzt geht der Rütger,
Jetzt wird es hier sittlich schön!

Kommen wir bei Nöbens Pfütze,
Treten tief wir in den Dreck;
Uns triest von der Nasenspitze,
Eine Nüßrungsthräne weg.

Ja, wir leiden viel und großes,
Wie's die Juden einst gethan;
Und als unsers Zuges Moses,
Schreitet Niebour erst voran.

Schnurbartkräuselnd spricht er düster,
Unser Landtagspräsident,
Wenn ich doch die Herr'n Minister
Auch einmal so heßen könnt'!

Berne. Die Kartoffelernte ist in den Moordistrikten in vollem Gange. Was den Betrag anbelangt, so ist, nach den bis jetzt erzielten Resultaten, eine gute Mittelernte zu verzeichnen, besonders ist dieses bei den Stücken der Fall, welche im Frühjahr ziemlich früh bepflanzt wurden, die Größe der Kartoffel läßt jedoch zu wünschen.

— Die in den letzten Nächten eingetretenen Nachfröste haben an den noch draußen befindlichen Gartenfrüchten, wie Bohnen, Gurken, Kürbis, zc. ziemlichen Schaden angerichtet, hauptsächlich in weniger geschützten Gärten, so daß darin wohl Alles erfroren sein wird.

Neuenburg. Unsere Pfarre wird einstweilen durch den Herren Vakanzprediger Stolz verwaltet. Die Bewerbungsfrist um hiesige Pfarrstelle ist am 11. Oktober abgelaufen. Sollten sich keine 3 Bewerber melden, so wird wahrscheinlich der jetzige Pfarrverwalter zum Pfarrer in Neuenburg ernannt werden.

Bochhorn. Zum Bau der Eisenbahn sind bereits eine große Anzahl Schwellen in Ellenferdam abgelandet und daselbst aufgestapelt.

Langwarden, 24. September. Bezüglich des von Münsterchen Brandes kann mitgeteilt werden, daß nach einer durch den Herren Untersuchungsrichter stattgefundenen dreitägigen Vernehmung von Zeugen der Hauseigentümer von Münster wegen Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen und durch den Burchaver Gensdarm gestern Abend vorläufig nach Ellwürden abgeführt ist, um von dort nach Oldenburg transportiert zu werden.

Abonnements = Einladung.

Zum Abonnement auf den wöchentlich 3 mal erscheinenden

„Osternburger“

laden wir hiermit ergebenst ein.
Der „Osternburger“ kostet pro Quartal 1 Mark, durch die Post bezogen 1,25 Mark.

Alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie unsere Boten nehmen Bestellungen auf den „Osternburger“ für den Monat September wie für das 4. Quartal 1891 entgegen.

Expedition des „Osternburger.“
Oldenburg, Rosenstraße 14.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.
Oldenburg, den 28. September 1891

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,95	—
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,30	97,85
3 pCt.	83,70	84,25
3 1/2 pCt. Oldenburger Consuls	97,—	—
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 pCt. höher.)	—	—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 Mk.	101,25	—
3 1/2 pCt. do.	95,—	—
3 1/2 pCt. Oldenburger Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	99,—	—
3 1/2 pCt. Hildesburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % notirt)	124,85	—
4 pCt. Göttinger-Pfandbriefe-Obligations	101,—	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	94,30	94,85
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	93,50	—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	94,50	—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Preuss. Konsolidirte Anleihe	97,20	97,75
3 1/2 pCt. do. do. do.	97,20	97,75
3 pCt. do. do. do.	83,70	84,25
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fre. darüber)	—	—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)	—	—

4 pCt. Admische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—	—
3 pCt. Ital. Eisenbahn-Priorit. garantirt	—	—
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pCt. höher)	—	—
3 1/2 pCt. Schwebische Staats-Anleihe von 1886	93,30	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank	99,70	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank	99,70	100,25
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth. und Wechselbank	99,95	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank	91,90	—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Vickselber Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	104,50
4 pCt. Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
50 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1890.)	—	—
Oldenburg. Portugies. Dampfsch.-Aheb.-Akt. Ct. Zins v. 1. Jan.	—	—
Oldenburgische Glasbütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Warps-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 Mk. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,80	168,60
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,27	20,37
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gldn. in Mk.	16,74	—

An der Berliner Börse notirten gestern:
Oldenb. Spar und Leih-Bank-Aktien 155,50% bez. B.
Oldenb. Eisenbütten-Aktien (Augustfehn)
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück
Discount der deutschen Reichsbank 4 pCt.

Marktbericht vom 26. September.

	M. Pf.	M. Pf.	
Kartoffeln, 25 Z.	1 10	Bohnen, junge, 1/2 kg	— 10
Butter (Krause) 1/2 kg	1 10	Bohnen, große à l	—
do. (Markt)	1 20	Erbsen, junge 1/2 kg	—
Rindfleisch	— 65	Mursein, 25 l	1 —
Schweinefleisch	— 60	Zwiebeln per Biter	— 10
Lammfleisch	— 60	Scharlotten, 4 B.	— 15
Kalbfleisch	— 40	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Klomen	— 60	do. rother,	— 20
Schinken, ger.	— 80	Bismontohl	— 50
do. frisch	— 60	Spitzohl	— 20
Speck, frisch	— 60	Salat, 3 Köpfe	—
do. geräuchert	— 75	Stachelbeeren Biter	—
Mettwurst, ger.	— 80	Johannisbeeren 1/2 kg	—
do. frisch	— 60	Erdbeeren, 1/2 kg	—
Eier, das Duzend	— 70	Birbeeren, Biter	—
Gähner, a Stück	1 20	Spargel, 1/2 kg	—
Feldhühner, per Stück	1 20	Kepf z. Kochen, 25 Z.	—
Guten, zahme a Stück	1 60	Gurken a Stück	— 15
do. wilde	1 —	Lorh, 20 Hl.	5 50
Saen, per Stück	—	Ferkel 6 Wochen alt	—

Tapeten und Borden

stets Neuheiten in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Aeltere Muster und Reste zu und unter Einkaufspreis.

Bei Uebernahme des Tapezierens wird vorzügliche Ausführung garantiert.

Gardinenbogen, Rouleaux u. Rosetten

in großer Auswahl.
Wilh. Möller,
Cloppenburgstraße 70.

Santos Kaffee,

kräftig und feinschmeckend, 1/2 kg 1,10 Mk., empfiehlt
M. Dreiser,
Hsternburg, Cloppenburgstr.

Guter kräftiger

Souchong-Thee,

Pfd. 2 Mk. 50 Pf.
Guter kräftiger

Congo-Thee,

Pfd. 2 Mk.

Ernst Hoyer,

Theehandlung,
Langestr. 39.

Sofas

in großer Auswahl, sowie sämtliche gangbare Volkermöbel aller Art halte stets zu soliden Preisen auf Lager.

J. Degen, Tapezier, inn. Damm 15.

Die Kohlenhandlung

von **Carl Wilh. Meyer,** Haaren-straße 14

empfiehlt Anthracitkohlen und

Glamm-Rußkohlen

ganz vorzüglicher Qualität billigst.

Flurplatten

aller Art, glasierte Thonröhren mit Muffen,
Wandplatten, Carbolinum, Dachpappe, Ia Portland-Cement, Kalk, Sandstein- und Marmor-Artikel etc. empfiehlt

F. Neumann, Oldenburg,
Baumaterialien-Handlung,
Alexanderstraße 7.

Tapeten

Große Auswahl, schöne Muster, billige Preise. Verschiedene Reste gebe billig ab.
J. Degen, Damm 15.

Alle Stellensuchende

placiert jederzeit rasch
Hw. Nachtwey, Bienenallee.

Mein Gewehrlager,

welches eine hübsche Auswahl bietet, empfehle zur freundlichen Benutzung. — **Zentralfener-Doppelfinten** von 35 Mk. an. Garantie für guten Schuß. Alte Gewehre nehme in Tausch an. Anfertigung besserer Gewehre nach besonderer Angabe in ca. 4 bis 5 Wochen.

Reparatur-Werkstatt.

Aug. Köppers, Oldenburg, Mattenstr. 22.

Alle Munitionsartikel und Jagdgeräte zu billigsten Preisen.
Verkaufsstelle der Güttlerschen Jagdpatronen, Adler-Marke mit Hartschrot geladen, in allen Kal. und Schrotnummern zu Fabrikpreisen.

Die Uhrenfabrik

von **C. Jägermann Nachf. Berlin W. Friedrich-Strasse Nr. 77.**
nahe Jäger-Strasse.
Gegründet 1866.



Nickel-Herren-Remontoir Marke „Diogene“

gestes Schweizer Fabrikat, mit Emaille-Zifferblatt und Sekundenzeiger
Zeigerstellung durch die Krone
Silberne Herren-Cylinder-Schlüssel-Uhren Ia, 10 Steine mit Goldrand 12 Mk.
Diese Uhr ist das Beste, was in Schlüsseluhren gemacht wird und ist mit Firma versehen 18 Mk.

Silberne Herren-Remontoir-Cylinder-Uhren mit Goldrand, 6Steine	20 Mk.
do. do. do. do. do. do. Ia. 10 do.	25 Mk.
do. do. do. do. do. do. Ia. 15 do.	35 Mk.
do. Damen-Remontoir mit Goldrand, 2 silberne Kapseln, 10 Steine	24 Mk.
14 Karat. Gold-Damen-Remontoir, 10 Steine, solide Uhr	36 Mk.
14 do. do. do. do. 10 do. extrastark	50 Mk.
14 do. do. mit Schutzdeckel	65 Mk.
14 do. do. mit 3 Goldkapseln	75—150 Mk.
14 do. do. Ancere-Herren-Remontoir, 15 Steine, offen	60—90 Mk.
14 do. do. do. do. mit Schutzdeckel	90—150 Mk.
14 do. do. do. do. mit 3 Goldkapseln	120—300 Mk.
18 do. do. do. do. do. von A. Lange n. Söhne, Glashütte	b. Dresden 250—3000 Mk.

Wecker-Uhren mit Anregang in jeder Lage gehend, mit Sekundenzeiger 5 Mk.
Grosse Auswahl in Regulateuren, Bronze-, Stand- u. Wecker-Uhren, goldenen, silbernen, Talmi- und Nickel-Wetten.

Illustrierter Preis-Kourant gratis und franko.

Sämtliche Uhren sind sorgfältig abgezogen und reguliert. Versandt nach Ausserhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Bei vorheriger Einzahlung des Betrages franco Versandt von Taschen-Uhren. Bei Aufgabe von Berlin Referenzen grössere Auswahl sendungen bereitwilligst. Streng feste Preise. Die Firma kauft und verkauft nur gegen bar.

Geschmackvolle Drucksachen

Prospekte und Preislisten in einfacher und reicher Ausstattung, Zirkulare, fakturen, Wechsel, Aktien, Quittungen, Coupon-Bogen liefert bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit die

Buchdruckerei des Oldenb. Tageblatt

Kosenstraße 14. Fritz Drewes.

Man biete dem Glücke die Hand!

500 000 Mark

als Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verlosung, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Die vorteilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Klassen von 100,000 Losen 50,200 Gewinne im Gesamtbetrage von

9,553,005 Mark

Mark

Zur nächsten Gewinnziehung erster Klasse dieser grossen vom Staate garantierten Geldverlosung kostet 1 ganzes Orig.-Los Mark 6

500,000 Mark

Mark

speziell aber

- 1 à 300000
- 1 „ 200000
- 1 „ 100000
- 1 „ 75000
- 1 „ 70000
- 1 „ 65900
- 2 „ 60000
- 1 „ 55000
- 1 „ 50000
- 1 „ 40000
- 1 „ 30000
- 8 „ 15000
- 26 „ 10000
- 56 „ 5000
- 106 „ 3000
- 208 „ 2000
- 6 „ 1500
- 606 „ 1000
- 1060 „ 500
- 30930 „ 148
- 17188 à Mk. 300,
- 200, 150, 127,
- 100, 94, 67, 40,
- 20.

Von den hieroben verzeichneten Gewinnen gelangen in erster Klasse 2000 im Gesamtbetrage von M. 17000 zur Verlosung. Der Haupttreffer erster Klasse beträgt Mk. 500 000 und steigert sich in 2ter auf Mk. 55 000, 3ter Mk. 60 000, 4ter Mk. 65 000, 5ter M. 70 000, 6ter Mk. 75 000, in 7ter aber ab event. M. 500 000, spec. M. 300 000, 200 000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt. Zur nächsten Gewinnziehung erster Klasse dieser grossen vom Staate garantierten Geldverlosung kostet 1 ganzes Orig.-Los Mark 6

Alle Aufträge, welche direkt an unsere Firma gerichtet sind, werden sofort gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Die Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Klassenziehungen, als auch die betreffende Einlagebeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franko im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit nicht konvenirend die Lose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Kollekte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mk. 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Beteiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem

31. Oktober d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon
Bank- u. Wechselgeschäft
HAMBURG.

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, bitten wir alle diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geld-Verlosung interessieren und darauf halten, dass ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direkt vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Originallose aus unserer Kollekte betraut, sondern wir verkehren nur direkt mit unsern werten Kunden und dieselben geniessen dadurch alle Vorteile des direkten Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registriert und prompt effektiviert.

Grossherzogl. Theater.

Dienstag, den 29. September 1891:
8. Vorstellung im Abonnement.
Der Menonit.
Trauerspiel in 4 Akten von E. v. Wilbenbruch.

Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.
Redaktion, Druck und Verlag
von Fritz Drewes in Oldenburg.